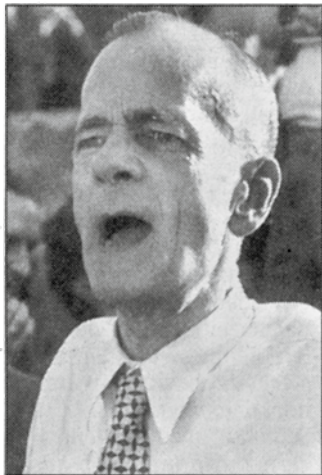


# Trauerstätte und Ort der Gewalt

5. Teil der LN-Serie über die Lüdenscheider Schützenhalle. Gedenkstunde in Erinnerung an den verstorbenen Friedrich Ebert. Als der politische Extremismus an Bedeutung gewann, wurden auch am Loh die Sitten rauher

Von Dr. Manfred Luda

**LÜDENSCHIED** ■ Am 19. September 1921 berichtet der Lüdenscheider General-Anzeiger über den 4. Provinzial-Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei, auf dem in der Schützenhalle gleichfalls hohe Prominenz anwesend war. In dem Bericht finde ich zu meiner Überraschung diese Notiz: „Fabrikant Nolte Lüdenscheid bittet bei Beurteilung der Umsatzsteuer die zunehmende Konzentration der industriellen Betriebe (vertikaler Aufbau) zu beachten. Die kleine und mittlere Industrie leide sehr darunter.“



Dr. Kurt Schumacher.

Vierzig Jahre später war die wettbewerbsverzerrende Wirkung der kumulativen Allphasen-Brutto-Umsatzsteuer bei meiner politischen Arbeit mein Hauptthema. Ich brachte federführend für 74 Fraktionskollegen den ersten Mehrwertsteuer-Gesetzesentwurf im Bundestag ein. Bald zog die Bundesregierung nach. Am 1. Januar 1968 wurde dieses leidige Problem durch gesetzliche Einführung der wettbewerbsneutralen Mehrwertsteuer gelöst. Die Initialzündung war von Lüdenscheid ausgegangen.

## Friedrich Ebert

Am 28. Februar 1925 starb Friedrich Ebert, erst neun- undvierzigjährig. 1913 bis 1919 Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, war er 1919 zum Reichspräsidenten gewählt worden. Er hatte entscheidend zur Gründung der Weimarer Republik, dann zu einer gewissen politischen Konsolidierung beigetragen, was ihm aber schlecht gelohnt wurde; er war, letztlich auch gesundheitlich, das Opfer endloser infamer Attacken. Doch das demokratische Deutschland trauerte.

Am 5. März fanden sich in der Schützenhalle die hiesi-

gen Anhänger der Weimarer Koalition, Sozialdemokraten, Demokraten und das Zentrum sowie das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu einer würdigen Kundgebung zusammen. Die Gedenkrede hielt Pastor Hans Störmer. Er sagte, mit Friedrich Ebert sei erstmals ein einfacher deutscher Bürger im Staatssarge, bedeckt mit der Reichsflagge, beigesetzt worden. Er hob die Verdienste Eberts hervor und verlas die Trauerkundgebung der Reichsregierung.

Hans Störmer, Pastor an der Christuskirche, ließ sich im Dritten Reich nicht beirren. Er trat offen im Sinne der Bekennenden Kirche auf. Obwohl wir nicht in seinem Pfarrbezirk wohnten, bewirkten 1935 deshalb meine Eltern, dass ich durch ihn konfirmiert wurde.

## Wohin steuert Deutschland?

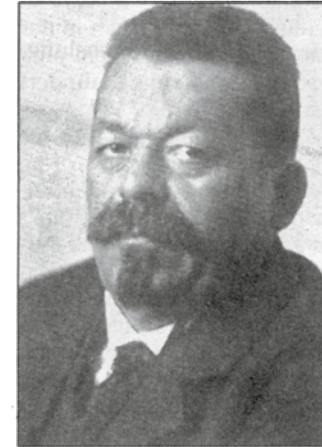
Ab Ende der zwanziger Jahre geriet die Weimarer Republik infolge der Weltwirtschaftskrise sowie durch zunehmenden politischen Extremismus im Innern ins Wanken. An die Stelle demokratischer Auseinandersetzung trat zunehmend rohe Gewalt. Das zeigte sich mehrfach auch bei Versammlungen in der Schützenhalle.



Pastor Hans Störmer.

Die Zeit der Nazi-Herrschaft brachte dann nur noch Indoktrination und Propaganda. Doch schon erstaunlich bald nach Kriegsende, die Besatzungsmacht hielt die Schützenhalle noch unter Kontrolle, gab es einen politischen Neuanfang. Am Abend des 16. November 1945 sprach der Vorsitzende der SPD in den westlichen Besatzungszonen, Dr. Kurt Schumacher, in der überfüllten Schützenhalle.

Der große Andrang war um so erstaunlicher, als die Bevölkerung sich nach leidvollen Jahren missbraucht und betrogen fühlte, viele Menschen von Politik nichts mehr wissen wollten.



Friedrich Ebert.

An Lokalzeitungen war noch nicht wieder zu denken; der Wiederaufbau hatte ja kaum erst begonnen. Es gab lediglich die Neue Westfälische Zeitung. Diese musste sich kurz fassen, Papier war knapp. Am 30. November berichtete sie:

„In der sehr stark besuchten Schützenhalle in Lüdenscheid sprach der frühere Reichstagsabgeordnete Schumacher in einer Kundgebung der SPD über das Thema: Wohin steuert Deutschland?“

Mit bemerkenswerter Offenheit ging der Redner an die brennenden Fragen der Gegenwart heran, wobei er auch mit Selbstkritik an der deutschen Politik vor 1933

und am deutschen Volk nach 1933 nicht sparte. Eine der ersten Forderungen der SPD sei die der Reichseinheit, ebenso müsse die Einheit Europas im Vordergrund der deutschen Politik stehen.

Nachdem Dr. Schumacher die verschiedensten Probleme der deutschen Innen- und Außenpolitik berührt hatte, forderte er dazu auf, der Jugend zu sagen, dass die Idee des Friedens höher, größer und stärker sei als die des Krieges.“ Ich erinnere mich: Schumacher, als Teilnehmer am Ersten Weltkrieg armamputiert, ohnehin von hagerer Gestalt, war offensichtlich durch die Qualen langer in Konzentrationslagern verbrachter Jahre auch körperlich getroffen. Allem zum Trotz präsentierte er sich voller Energie, vermochte er mit seiner Darstellungskraft das zweitausendköpfige Publikum in seinen Bann zu ziehen. Auch mich beeindruckte er stark. Eine derartige rhetorische Entladung hatte ich noch nicht erlebt.

Dieser Auftritt Schumachers beendete in Lüdenscheid schon sehr früh die politische Agonie der ersten Nachkriegszeit. Es gab dann allmählich öffentliche Podiumsdiskussionen und wieder parteipolitisches Leben.